

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.  
1887-1890  
1888**

8.5.1888 (No. 169)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-978833](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-978833)

### Politische Tageschau.

Oldenburg, 7. Mai.

Ob Minister v. Puttkamer wohl im Auftrag des Fürsten Bismarck so schroff aufgetreten ist, darüber zerbricht man sich viel den Kopf. Ein Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ hilft dem ab; er bezeichnet ganz wie v. Puttkamer den Antrag der Freisinnigen als einen Eingriff in die Rechte der Krone und ertheilt den Nationalliberalen die Junktur: leichtfertig und staatsmännisch unflug, indem er sagt: „Anscheinend ist sich eine Anzahl von Abgeordneten, welche dem Antrag zugestimmt haben, trotzdem sie in anderen Fällen auf der Seite der Staatsregierung zu finden sind, der Tragweite ihrer Entschliebung nicht völlig bewusst gewesen. Der Umstand, daß sie sich in der Gefolgschaft von Parteien befunden haben, die grundsätzlich darauf ausgehen, die Rechte der Staatsgewalt zu Gunsten der Parlamentsherrschaft zu mindern, wird ihnen nachträglich die Erkenntnis geben, auf welchem abschüssigen Boden sie sich bei ihrem Votum bewegt haben. Zugleich werden die Worte des Abgeordneten Lieber in den weitesten Kreisen der Bevölkerung die wünschenswerthe Aufklärung darüber verbreiten, welche Tendenzen dem anscheinend so harmlosen Antrage Kickert zu Grunde gelegen haben. In so fern müssen die Erörterungen am vergangenen Mittwoch als besonders werthvoll bezeichnet werden, wenn gleich es in allen Fällen ein wenig erfreuliches Zeichen bleibt, daß in unserem auf fester monarchischer Grundlage beruhenden Staatsleben sich derartige, der Verfassung direkt zuwiderlaufende Tendenzen so offen hervorzuziehen dürfen.“

Ueber die Furcht, als eine Ursache des Einflusses, welchen die politischen Autoritäten auf Mit- und Nachwelt üben, verbreitet sich P. von Gizycki in der „Nation“; er schreibt: Die Autorität ist zuweilen der zurückgebliebene Schatten einer dahingeschwundenen reellen Macht. Die Menschen schreiben nun diesem Schatten nicht bloß die Kräfte zu, welche die verschwundene Macht einst wirklich besaß, sondern unendlich viel größere. Die Autorität pflegt für eine gewisse Zeit wie eine Lawine mit der Länge der Bahn, welche sie durchgemessen hat, zu wachsen, bis ein Moment eintritt, wo sie wie jene zerfließt und oft in kurzer Zeit völlig verschwindet, die Autorität ist nichts an sich, sondern sie ist Alles in den Köpfen und in den Herzen der Menschen. Sie ist keine Eigenschaft der Person, an welcher sie haftet, sondern sie besteht in der Summe der Vorstellungen, welche sich die anderen Menschen von dieser Person machen und in den daraus entspringenden Gefühlen der Sympathie und Antipathie, der Furcht und der Hoffnung. Sie verrichtet ihre großen Thaten nicht draußen im Licht der Sonne, sondern thut heimlich und still, im Gehirn ihrer Anbeter.

... Wie aber die politischen Autoritäten der Furcht, welche sie zu erregen wissen, ihren Ursprung verdanken, so ist sie ihnen in gleicher Weise das sicherste Mittel, sie zu behaupten.

... Jeder siegreiche Kampf schafft Autoritäten, und es sind daher siegreiche Feldzüge für die bürgerliche Freiheit der Nationen kaum weniger gefährlich, als Niederlagen für ihre kommerzielle und industrielle Wohlfahrt.

Die Wahlen stehen vor der Thür und — das preussische Abgeordnetenhaus treibt freisinnige Politik. Mit Rücksicht auf die Wähler natürlich. Der sonst allmächtige Regierungswahlmacher Minister von Puttkamer hat diesmal für die Nationalliberalen seine Schrecken verloren. Der einzige Schreckensmann, der jetzt existirt, ist der Wähler. Er wählt ja im Herbst zum ersten Mal auf 5 Jahre; 5 Jahre — um wie viel höher ist doch die Bedeutung seiner Gunst für den Wahlkandidaten gestiegen!

Wenn die preussische Regierung eine oppositionelle Mehrheit in den nächsten Landtag wünschte, hätten sich die Minister und Regierungskommissare nicht geschickter benehmen können, wie sie es die vorige Woche gethan.

Verfassungswidrige Wahlmanöver vor das Forum der Volksvertretung ziehen und die Regierung darauf aufmerksam machen, nannte Minister v. Puttkamer eine Beleidigung der Krone, und die, welche die Verfassung schützen, Demokraten. Weil die Regierung mit dem längst versprochenen Erlaß der Reliktenbeiträge der Elementarlehrer nicht zu Stande kommt, einen Kommissionsbeschluß fassen, der reinen Tisch macht, nannte der Reg.-Kommissar Geh. Rath Gernar höchst bedenklich und bemerkte gegen einen Volksvertreter, ihm stehe nicht zu, darüber zu befinden, wie lange ein Gesekentwurf zur Vorberathung braucht. Die Klagen der Bauern über Wildschäden behandelte Minister Lucius von oben herab, als wenn dieselben nur in trivialer Weise erhoben würden.

Die Herren am Regierungstisch müssen sich sehr sicher fühlen, daß sie die Volksvertretung wie eine nachgeordnete Behörde behandeln. Die Herren Abgeordneten in dessen Liegen sich von diesem Auftreten nach berühmten Mustern nicht verblüffen und stimmten den freisinnigen Anträgen auf richtige Wahlgeometrie, Erlaß der Reliktenbeiträge der Elementarlehrer und auf Wildzäune, zu: Nationalliberale, Centrum, Freikonservative, zuletzt sogar Konservative.

Man könnte von 3 empfindlichen Niederlagen des Polizeiministers, des Finanz- und Kultusministers, und des Landwirtschaftsministers sprechen, wenn man sich nicht selbst damit lächerlich machte. Denn im preussischen Landtag und im deutschen Reichstag giebt es keine Ministerieniederlagen, weil es keine Ministerfragen giebt. Das Volk aber sollte einmal die Krone darauf machen, ob die Regierungsvertreter darum so pöppelhaft auftreten, weil sie bestimmt wissen, das System Puttkamer bleibt bestehen, die Wahlen mögen ausfallen wie sie wollen. Der zur Schau getragene ministerielle Hochmuth müßte durch einen recht freisinnigen Landtag belehrt werden, daß dem Volke diese Art und Weise eines konstitutionellen Zusammenwirkens im Grunde zuwider ist.

Einzelheiten des letzteren sind zu frappant, um nicht als Proben festgenagelt zu werden:

Donnerstag. Antrag Berling (freis.) betr. Erlaß der Wittw.- u. Waisenbeiträge der Elementarlehrer.

Reg.-Kommissar Geh. Rath Gernar erklärt, die Regierung habe früher die Erklärung abgegeben, daß zur Ermittlung des geeignetsten Weges zu dem angestrebten Ziele eingehende Ermittlungen nothwendig seien. Der Herr Kultusminister habe bei der ersten Berathung detaillirt nachgewiesen, daß dazu das eingehendste Studium von 29 Statuten von Lehrerklassen erforderlich sei. Diese Ermittlungen seien noch nicht abgeschlossen. Der Weg, den die Kommission vorschläge, sei aber höchst bedenklich. (Gelächter.)

Abg. Kickert: Wir werden uns nicht durch solche ausweichenden Erklärungen beruhigen lassen. Wir wollen bald und ernstlich den Elementarlehrern helfen. Wir wissen auch heute noch nicht, wie lange Zeit die Erledigung der „Vorfragen“ noch in Anspruch nehmen wird. Ich muß konstatiren, daß die Regierung nicht im Stande gewesen ist, seit dem 16. Januar 29 Statuten der Lehrerklassen mit den Nachträgen durchzustudiren! Wenn man will, kann man ganz andere Dinge in ein paar Wochen fertig bringen. Vielleicht sagt uns der Herr Reg.-Kommissar, wie viele Monate oder wie viele Jahre eigentlich die Geheimräthe im Ministerium dafür brauchen. Herr von Rauchhaupt wirft uns vor, daß wir mit diesem Gesekentwurf kommen, obwohl die Regierung erkläre, mit den Vorarbeiten noch nicht fertig zu sein. Das sagen Sie, die Sie sich sonst nicht scheuen, die Regierung bei Dingen, die nicht einmal hierher, sondern in den Reichstag gehören, mit Anträgen zu bombardiren! Da greifen Sie doch lieber in Ihren eigenen Busen! (Lachen rechts.)

Geh. Rath Gernar erwidert dem Abg. Kickert: Derselbe könne nicht beurtheilen, wie lange Zeit man brauche zur Ausarbeitung eines Gesekentwurfs, das Recht, darüber zu befinden, wie lange Zeit dazu erforderlich sei, stehe nur seinem (Redners) verehrten Chef zu. (Unruhe links.)

Abg. Kickert bemerkt dem Reg.-Kommissar, derselbe habe wohl den gestrigen Verhandlungen dieses Hauses beigewohnt und sich die Erfahrungen des Herrn

Ministers, seines Chefs, von gestern zu Nuzge gemacht. Aber — mit noch weniger Glück! Was er, Kickert, zu beurtheilen habe, darüber zu befinden, stehe ihm allein zu. Der Reg.-Kommissar sei der Letzte, der ihm darüber Vorschriften zu machen habe, was ihm (Kickert) zustehe oder nicht. Der Reg.-Kommissar habe lediglich die Vorlagen der Regierung zu vertreten! (Große Unruhe rechts und lebhafter Beifall links während dieser Ausführungen.)

Geh. Rath Gernar: Herr Kickert hat gefragt, wann das in dem Antrage und von der Regierung angestrebte Ziel zu erreichen sein werde. Es ist eine Form, in der formell eine vorgesezte Behörde (Stürmischer Tumult links) in der eine vorgesezte Behörde berechtigt ist, mit einer nachgeordneten Behörde zu verkehren, aber sie thut es nicht. Meinerseits bin ich nicht nur befugt, sondern verpflichtet, wenn ein Mitglied des Hauses in dieser Form von meiner vorgesezten Behörde, der Regierung, meinem Chef, redet, das meinerseits mit Bestimmtheit zurückzuweisen.

Präsident von Benda: Ich glaube, daß diese Art der Unterhaltung zwischen Abgeordneten und Regierungsmitgliedern auf beiden Seiten, auch am Regierungstische (Beifall links) die Form nicht hat, welche allein es möglich macht, daß die Verhandlungen weiter geführt werden. (Stürmische Unruhe im Hause.)

13—16 stündiger Arbeitstag. Bemerkenswerthe Angaben über die Arbeitszeit der bairischen Unter- u. Mittelfrankens-Gebiete laut von den Beamten mehr gepflegt werden, bemerkt die „Frankf. Ztg.“, und zwar nach dem Muster ihres Kollegen Kopf in Nürnberg, welcher seine Zahlenangaben sehr hübsch nach der Anzahl der Fabriken trennt, die je eine Gruppe mit bestimmter Arbeitszeit bilden. Durch jede solcher Erhebungen wird immer wieder die Legende aufs Gründlichste zerstört, deren man sich von Seiten der Regierung so gerne bedient: daß nämlich nach dieser Richtung in Deutschland Alles beim Besten sei und daß wir in der Fabrikindustrie durchgängig bereits den 10stündigen Arbeitstag verwirklicht hätten. In Mittelfranken lassen 60 und in Oberfranken sogar 75 pCt. der Betriebe 11 Stunden und weit darüber täglich arbeiten. In erster Gegend haben 2,6 pCt. der Fabriken einen 16stündigen 4,4 pCt. einen 13—16stündigen und 16 pCt. (54 Fabriken) einen 12stündigen Arbeitstag, in Oberfranken wird von 41 Betrieben 12stündig und von 17 (13 pCt.) Fabriken 12 bis 16stündig gearbeitet. Der Beamte von Niederbayern traf freilich auf verschiedenen Sägewerken des bairischen Waldes sogar eine 17stündige Arbeitszeit an und man kann begreifen, wie gerade er es sehr freudig begrüßen würde, „wenn durch eine Verminderung der Arbeitszeit die gleichmäßige Jahresproduktion so geregelt würde, daß einerseits keine Ueberproduktion mehr stattfände, andererseits die auf die Arbeiter so nachtheilig wirkenden Arbeitseinstellungen für immer unterbleiben könnten.“

### Aus dem Reiche.

— Die Stch- und Gehversuche des Kaisers nahmen die letzten Tage an Ausdehnung zu. Das Bewußtsein, daß durch das Entgegenkommen des Fürsten Bismarck die Vermögensverhältnisse der Seinen auch nach seinem Ableben bestens geordnet sind, hat für den Kranken viel Trostreiches, und er bezeugt gerne, daß er dem Fürsten Bismarck viel Dank dafür schuldet, daß die Verhandlungen über den Kronresor mit der Kaiserin so glatt abgemickelt worden sind. In diesen Tagen hat sich reichlich Eiter entleert. Der Kaiser blieb Sonntag im Bett.

— In Anerkennung seiner Thätigkeit zur Unterstützung der Ueberflschwemmen hat v. Forckenbed den R. Adlerorden 2. Klasse mit Stern erhalten, meldet der „Staats- und Reichsanzeiger“ wohlweislich, damit ja keine freisinnigen Mißverständnisse walten. Wie freundlich von den — Ueberflschwemmen!

— Daß Karl Schurz vom Fürsten Bismarck in eine 2 1/2 stündige Unterhaltung gezogen und auch vom Kronprinzen empfangen worden ist, beweist, wie großen

Werth man an höchster Stelle darauf legt, daß das Urtheil der deutschamerikanischen Presse, die Schurz inspirirt, im Bannkreis der Bismarck'schen Politik bleibt. Sonst beweist es nichts.

— Das preussische Abgeordnetenhaus ist, in Erwägung, daß eine gesetzliche Regelung der Herstellung und des Vertriebes des Bieres notwendig und in Vorbereitung ist, über den ultramontanen Antrag auf Annahme eines Gesetzes, betr. das Verbot von Surrogaten bei der Bierbereitung, zur Tagesordnung übergegangen und hat die königliche Staatsregierung aufgefordert, im Bundesrath dahin zu wirken, daß eine baldige reichsgesetzliche Regelung der Herstellung und des Vertriebes von Bier herbeigeführt werde.

— Der Landrichter Bissring in Lübeck, welcher erklärt hat, daß er einer Republik nicht länger mehr dienen kann, ist als Gerichts-Assessor wieder in den preussischen Justizdienst aufgenommen worden. Wie republikanisch es in der „Republik“ Lübeck ist, kann man daraus ersehen, daß der Senat derselben kürzlich den Erlaß eines Vereinsgesetzes beantragt hat, nach welchem auch sämtliche nicht politische Vereine durch die Polizeibehörden überwacht werden sollten. Vielleicht war Herr Bissring die Republik Lübeck zu reaktionär und sehnte er sich nach dem liberalen Regiment des Herrn von Puttkamer zurück, bemerkt die „Volks-Ztg.“

— Die Nationalliberalen haben in ihrer „Rhein. Westf. Ztg.“ auf die Unterstützung der Zentrumsparthei bei der Stichwahl spekulirt. Darauf bemerkt der „Westfälische Merkur“: „Ei, ei, also in der Noth sind auch „ultramontane“ Stimmen den Kartellnern gut! Da kommt uns gerade recht die „Nationalliberale Korrespondenz“, welche heute schreibt: „Gegenüber den vielen reichs- und staatszerlegenden Elementen in unserm Volk ist das Zusammenstehen aller erhaltenden Kräfte, seien sie nun mehr konservativer oder mehr liberaler Richtung, eine für jeden einsichtigen und besonnenen Politiker auf der Hand liegende Nothwendigkeit. Eben darum bedauern wir es lebhaft, wenn durch Schuld der Hochkonservativen das Einvernehmen eine Trübung erfährt; wenn immer wieder um nichtiger Ursachen willen mit den Ultramontanen angeknüpft wird, deren Unbrauchbarkeit für eine nationale und den Bedürfnissen der Zeit entsprechende Politik doch eine lange Erfahrung dargethan hat.“ Und um die Stimmen dieser „unbrauchbaren Staatsfeinde“ bettelt das Blatt an der Ruhr! Kein Kartellbruder, ist die naturgemäße Lösung des Zentrums.“

— Nach dem Tode Kaiser Wilhelms theilte der Hauptlehrer in Spandau, Nordschleswig, einer 1/2 Meile Kindern vor Beginn des Unterrichts die erschütternde Trauerbotschaft mit und verließ alsdann das Schullokal, angeblich, um aus der Zeitung die Todesstunde zu ersehen, da eine Schülerin eine dahingehende Frage an ihn gerichtet. Kaum hatte indeß der Lehrer das Zimmer verlassen, da brach der gesammte Cötus der Dorfschulen in ein mehrmaliges, das Haus durchdringendes Hurrah aus. Sobald die Kunde von dem Vorfalle in die Dessenlichkeit drang, wurde sofort eine Untersuchung vorgenommen, die jetzt mit der Suspension des Lehrers vom Amte und der Einleitung einer Disziplinaruntersuchung ihren vorläufigen Abschluß erlangt hat.

— Auf einer in Bielefeld abgehaltenen Konferenz der orthodoxen Pastoren aus Minden und Ravensberg betete nach einer mit allerhand politischen Anspielungen gewürzten Ansprache der Superintendent Schmalenbach, der Führer der Ravensberger Stöckerparthei, vor der knieenden Versammlung.

— Der kürzlich erschienene Jahresbericht der Bezirksarmenanstalt zu Stollberg (Sachsen) enthält die Mittheilung, daß man daselbst des Strafmittels der körperlichen Züchtigung nicht entbehren könne. Unter 45 Strafen, die in jener Anstalt während des letztverfloffenen Jahres an 32 Männern und 6 Frauen vollzogen wurden, sah man sich, wie der erwähnte Jahresbericht ausführt, in einem Falle auch genöthigt, eine körperliche Züchtigung von 10 Ruthenstößen in Anwendung zu bringen.

— Bekanntlich hat die Strafkammer des Arnberger Landgerichts das Vorgehen des Amtsrichters Münter gegen das „Siegener Volksblatt“, d. h. die dreimalige Beschlagnahme desselben wegen Beleidigung des Stöcker und einer anderen Privatperson, ohne daß ein Strafantrag der angeblich Beleidigten vorlag, für gesetzlich begründet anerkannt und die Beschwerde des „Siegener Volksblatts“ zurückgewiesen. Die „Volks-Ztg.“ hat an dem ungesetzlichen Eingriff des Amtsrichters Kritik geübt und Herrn Münter indirekt gutes Vorwärtskommen gewünscht. Der Redakteur wurde deshalb zu 300 Mk. Geldstrafe verurtheilt, aber das Verfahren des Amtsrichters als ein „ungefährliches“ gekennzeichnet. Derselbe hatte sogar die Typen aus der Druckerei fortschleppen lassen.

— In den Monaten Mai, Juni und Juli kommen in Posen und Westpreußen ungefähr 15 polnische Rittergüter zur Zwangsversteigerung. Am 2. Mai ging eine große polnische Herrschaft für 336 000 Mk. in deutschen Besitz über. Das Dominium Lowen-

schische im Kreise Schrimm wurde von Herrn Knobloch gekauft, der es vermutlich später an die Anstaltungs-Kommission weiter verkaufen wird.

## Ausland.

— Fürst Bismarck soll sich bei Empfang zweier hervorragender Persönlichkeiten des Auslandes über die politische Lage ausgesprochen haben. Er befürchte keinerlei Friedensstörungen in nächster Zeit. Ueber die Absichten des Jaren sei er vollständig beruhigt. Es sei gleichgültig, welche Stellung dem einzelnen Panflavistenführer im offiziellen Rußland eingeräumt worden sei; der Jar gestehe diesen Personen keinerlei Einfluß auf die auswärtige Politik zu. In Bezug auf die orientalischen Angelegenheiten glaubte Fürst Bismarck sicher zu sein, daß die österreichischen Staatsmänner keine nervöse Reizbarkeit zeigen würden, falls irgend etwas dort aus dem gewöhnlichen Geleise kommen sollte, man werde immer England bei der Besetzung Konstantinopels den Vortritt lassen.

— Der antilemische österreich. Abg. Schönerer überfiel bekanntlich eines Tags die Redakteure des „Neuen Wiener Tagebl.“ Vom Reichsrath dem Strafrichter ausgeliefert, verlegte er sich im öffentlichen Prozesse auf das Ableugnen jeder gewaltthätigen Handlung oder einer darauf abzielenden Aeußerung. Er leugnete, daß er einen Schlagring bei sich getragen. Der Zeuge Redakteur Münz sagt jedoch eidlich aus, daß Schönerer einen Schlagring bei sich gehabt und zeigt selbst einen ähnlichen Schlagring vor. Der Redaktionstelegraphist Jaczko, einer Katholikin, welche tief erschrocken flüchten wollte, wurde zugerufen: „Zurück! Juden nehmen keine Rücksicht auf unsere Frauen, wir schonen auch Judenweiber nicht!“ Mit angeklagter Gerstgrasser leugnet, dem Redakteur Schmal zugerufen zu haben: „Halt's Maul, Jude! Wir werden euch deutsche Art lehren!“, dagegen giebt er zu, dem Schmal, welcher sich als preussischer Offizier vorgestellt hatte, sein Offizierspatent abgefordert zu haben. Uebrigens meint Gerstgrasser und Schönerer sekundirt ihm, daß eine Provokation der Redaktion gar nicht stattgefunden hätte, eine Gefahr für dieselbe sei nicht vorhanden gewesen, weshalb auch die Intervention des technischen Personals ganz überflüssig gewesen wäre. Darauf bemerkt der Staatsanwalt, die Aufforderung an Redakteur Schmal, sein Patent vorzuzeigen, sei die denkbar größte Provokation und das technische Personal wäre viel berechtigter gewesen, in die Redaktion zu kommen, als wildfremde Menschen, die nur kamen, um Skandal zu machen. Die Vernehmung der Sezer und

stellte sich dabei heraus, daß Schönerer, welcher eine große pathetische Standrede gehalten, der erste war, welcher das Hasenpanier ergriff, während seine Genossen durchgeprügelt und allmählig die Stiege hinabgeworfen wurden. Er wurde wegen Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit zu vier Monaten schweren Kerkers, verschärft durch Fasttage, verurtheilt, gleichzeitig wurde der Verlust des Adels ausgesprochen. Der Stenograph Gerstgrasser erhielt wegen desselben Verbrechen zwei Monate schweren Kerker. Die Strafen vor dem Landesgericht waren militärisch abgesperrt, in den zunächst liegenden Straßen hatte sich eine demonstrierende Menschenmenge angesammelt. Als Schönerer nach der Urtheilverkündung das Gerichtsgebäude verließ, wurden ihm große Ovationen dargebracht, die Pferde seines Wagens ausgespannt und er im Triumph nach Hause geleitet. Vor seiner Wohnung wurde die „Wacht am Rhein“ gesungen und ein Hoch auf Fürst Bismarck und Schönerer, ein Vereat auf die Juden ausgebracht. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe war Militär ausgerückt.

— Das italienische Comité für die Pariser Weltausstellung beschloß die Beschickung der Ausstellung, nachdem mehrere Redner, darunter Bonghi, erklärt hatten, dies könnte die Beziehungen zwischen Frankreich und Italien fördern.

— Der studentischen Huldigung des Königspaars von Italien widersetzten sich in Bologna ca. 200 republikanische Studenten und geriethen mit den monarchischen Studenten ins Handgemenge, wobei die Fahne der letzteren zerrissen wurde.

— Sechzig katholisch-irische Parlamentarier ersuchten den Lordmayor von Dublin, eine Parteiversammlung in Dublin einzuberufen, damit derselben eine Resolution in Betreff der Einmischung des Papstes in irische Angelegenheiten vorgelegt werden kann. In dieser Resolution wird ausgeführt, daß das irische Volk die geistliche Leitung des Papstes anerkenne, ihm aber nachdrücklich das Recht, sich in politische Angelegenheiten einzumischen, abspreche. Parnell als Protestant bleibt der Sache fern.

— Das britische Kriegsschiff „Garnet“ hat an der afrikanischen Küste einen Kampf mit einem armenen Sklavenschiff zu bestehen gehabt. Der mit einer Gardner-Kanon versehene Kutter des „Garnet“ verfolgte das Sklavenschiff. Sobald es eingeholt war, sprang die Mannschaft in die See, wurde jedoch mit geringen Ausnahmen gefangen genommen. An Bord des Schiffes befanden sich etwa 40 Sklaven, von denen

einige während des Kampfes Schußwunden erhalten hatten. Als die Neger gerettet wurden, war ihr Erstes, weinend um Wasser zu bitten. Sie wurden noch an demselben Abend an Bord des „Garnet“ gebracht. Als der „Garnet“ ein anderes Sklavenschiff verfolgte, schlug dieses in Folge eines Windstoßes um. Von den 108 Sklaven ertranken 100; der Rest wurde von den Booten des „Garnet“ gerettet.

— Die erste Lieferung des Boulanger'schen Buches „Die deutsche Invasion“, welche in 2 1/2 Millionen Exemplaren gratis zur Vertheilung gelangt, enthält einen autographischen Brief Boulangers, in welchem er sagt, daß seine Gegner ihn als Kriegsapostel hinstellten, daß aber die unparteiische Lektüre dieses patriotischen Buches beweisen würde, daß er nur von den höchsten Gefühlen für die Nation inspirirt sei. Es sei sein lebhafter Wunsch, daß dem Lande die furchtbare Geißel eines Krieges noch auf lange Zeit erspart bleiben möge, aber es sei notwendig, die nationale Vertheidigung zu organisiren, denn die Bestimmungen eines großen Volkes seien oft unabhängig von den Wünschen und dem Willen seiner Kinder. Er glaube, der patriotischen Erziehung sei besser durch Vorführung von Thatfachen gedient, und deswegen habe er dieses Buch veröffentlicht, in welchem die Vorgänge und die Männer von 1870 mit Unparteilichkeit studirt und beschrieben seien. Seine Landsleute möchten daraus gute Lehren ziehen.

— Der Redakteur der bulgarischen „Trnovska Constitutia“ wurde verhaftet wegen Aufreizung der Landbevölkerung zu Revolten wie in Rumänien.

## Großherzogthum.

Oldenburg, 7. Mai.

— Das Gnadengesuch Biefernichts liegt noch im Kabinet Se. königl. Hoheit des Großherzogs.

— Im Jahresbericht des Kaufmännischen Vereins „Soll und Haben“ lesen wir: „An Versuchen durch gemeinsame Spaziergänge die Geselligkeit zu befördern haben wir es im letzten Jahre und namentlich im Frühjahr nicht fehlen lassen, es können aber für diese Spaziergänge nur die Sonntagsnachmittage in Frage kommen und auch diese nur für eine beschränkte Zahl junger Leute, was sich vielleicht bei einem entsprechenden Verlauf der zur Zeit schwebenden Verhandlungen betreffs Einführung der Sonntagsruhe ändern würde. Bezüglich der letzteren würde eben auch den Herren Prinzipalen im Interesse der jüngsten Jahresklassen ihrer Hilfskräfte eine schwierige Aufgabe zuzusetzen und gemeinnahme Schritte, die in Bildung kaufmännischer Hilfsvereine gipeln dürften, zur Folge haben. Wir gestatten uns, hierauf an dieser Stelle zu verweisen mit dem Bemerken, daß unser Verein nicht Anstand nehmen würde, nach Kräften das Seinige in der angeedeuteten Richtung zu thun.“ — Die Unterrichtskurse betreffend, heißt es an anderer Stelle: „Nicht unerwähnt darf bleiben, daß wieder ein Theil der Unterrichtnehmenden die Arbeit in halber Vollendung gelassen hat. Die Schuld daran fällt aber nicht dem Verein zur Last, sondern den betreffenden Schülern, die neben der Verfümmung einer wohlfeilen Gelegenheit zur Erweiterung ihrer Kenntnisse auch dem Verein nutzlose Opfer an Geldmitteln und Bemühungen auferlegen. Ein Zwang kann Niemandem angethan werden, es wäre aber ein großer Fortschritt für uns, wenn wir uns der allseitigen Unterstützung der Herren Prinzipale versichert halten dürften, welche durch ein Wort oft großen Nachdruck auf die Standhaftigkeit der jungen Leute auszuüben vermöchten.“

— Die Markthalle ist nach wie vor das ergiebige Operationsfeld von Taschen- und anderen Dieben. So wurde daselbst am Sonnabend vor. W. einer Frau, die Butter zum Verkauf feilbot, der Umhang gestohlen, als sie sich von dem Stuhl einen Augenblick entfernte, auf den sie ihn gelegt hatte. Einem kleinen Mädchen verschwand das Portemonnaie mit 5 Mk. Inhalt aus der Tasche und einer Dame der seidene Regenschirm, den sie an einen Tisch gestellt hatte. Die angestellten Nachforschungen sind bis jetzt ohne Erfolg geblieben.

— Ein doppelter Genuß steht uns nächsten Mittwoch im Residenztheater bevor; erstens gelangt die sehnlichst erwartete Operette „Die Fledermaus“ zur Aufführung und zweitens wird der Hofchauspieler Herr Bollmann von Hannover in der Rolle des Gefängnisdirektors hier gastiren. Herr Bollmann ist unbestreitbar der beste Vertreter dieser Rolle, er war der erste Frank in Deutschland, er hat die Rolle geschaffen und nach seinem Muster versuchen es alle Komiker, ihm die Rolle nachzuspielen; erreicht hat ihn aber noch Niemand. Herr Bollmann war ein Lieblingschauspieler des Kaisers Wilhelm; während der Kaiserstage in Ems mußte Bollmann immer nach dort zum Gastspiel kommen. Wie wir hören, ist Herr Direktor Hansing ein langjähriger Freund des Herrn Bollmann und wohl nur dieser Freundschaft haben wir das Gastspiel zu verdanken. Der Künstler wird noch als Balthasar in „Der lustige Krieg“ auftreten. Da Herr Bollmann nur für zwei Tage Urlaub hat, so kann

Leider eine Wiederholung nicht stattfinden, möge daher Jeder frühzeitig sich nach Billets umsehen.

— Die freiwillige Feuerwehr des Turnerbundes hält am Freitag, 11. Mai, Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr eine Spritzenprobe des 1., 2. und 3. Zuges ab.

— Die Sonntagsvorstellung des Residenztheaters war ausgezeichnet besucht. Stürmischer Beifall begleitete die einzelnen Nummern; auf Verlangen des Publikums mußte das Duett „Ich seh' den Fall“, von Frä. Mühling (Laura) und Herrn Under (Bettelstudent) da capo gesungen werden. — Heute Abend gastirt Herr Büttner in der Partie des „Kantschukoff“ in „Satanha“ von Suppé.

— Die Marnitz-Gasch-Truppe, die Mittwoch in bereits errichtetem Theatergarten auf dem Pferdemarktspatz ihre Vorstellungen eröffnet, wird in auswärtigen Blättern sehr gelobt. Die historischen Marmorstudien nennt z. B. die „Lübecker Ztg.“ brillant, die Ausstattung durchweg von geschmackvoller Pracht. Ein Trommelvirtuose, die Clowns und verschiedene staunenerregende Produktionen auf Drahtseil und am Trapez, ferner das Ballet, haben bei dem diesjährigen Gastspiel der „Neuen Welt“ in Lübeck sich von großer Zugkraft bewährt.

— Frau Moran-Olsen soll in ein ähnliches Verhältniß zur Berliner Hofoper treten, wie der Sänger Niemann. Die Altistin hat sich für eine Spielzeit von fünf Monaten im Jahre verpflichtet.

— Frau Benda gastirt Freitag in Berlin im Deutschen Theater als Elisabeth in „Ester“ und wird später noch als Leah in den „Makkabäern“ auftreten. Dem Gastspiel liegt ein Vertrag zu Grunde, der vom Herbst ab die Künstlerin auf mehrere Jahre an das Institut bindet.

— Dr. Otto Devrient's Luther-Festspiel ist dieser Tage in Chemnitz von 136 Chemnitzer Herren und Damen unter Mitwirkung von Herrn Dr. Devrient und Fräulein Kuhlmann zum ersten Male aufgeführt und vom Publikum mit großem Beifall aufgenommen.

— In Brake, 6. Mai. Die Frage, ob Brake auch nach erfolgtem Zollanschluß der Freihafen erhalten bleiben würde, ist durch Bundesrathsbeschuß von Donnerstag günstig für Brake entschieden worden. Während die Stadt selbst zum 1. Nov. dem Zollverein einverleibt wird, bleibt der ganze Hafen nebst dem gesammten Areal für Lagerplätze Freigebiet. Es ist das ein Beschluß, der für den Brater Schiffsverkehr sicher von segensreichen Folgen sein wird und der daher mit großer Freude begrüßt wird. Die Stadt hatte sofort nach Eintreffen der Nachricht am Freitag Morgen ein reiches Flaggkleid angelegt. — Zur Zeit liegen im Hafen außer mehreren Segelschiffen 3 Dampfer, von der Oldenburg-Portugiesischen Rhederei der Dampfer Oldenburg mit Stückgütern, der Bremer Dampfer Gauß mit Erz und der Dampfer Commerce mit Steinen von Norwegen für die Zollanschlußbauten in Bremen. Da noch mehrere Dampfer in diesen Tagen erwartet werden, so steht ein recht reges Leben bevor. Im Dock wird augenblicklich flott gearbeitet. Die Augusta wird dieser Tage das Dock verlassen, um einem andern Elbsfischer Schiffe, dem „Vorwärts“, Platz zu machen.

— In Delmenhorst, 4. Mai. Die Wohnungen werden durch den Zuzug Fremder recht sparfam, so daß mitunter außergewöhnliche Preise für dieselben gezahlt werden. Die Baulust wird dadurch sehr rege und Häuser schießen hier wie Pilze aus der Erde. Es ist das eine gute Zeit für die Maurer; dieselben sind denn auch neulich mit ihrem Striße durchgekommen, die Meister mußten den geforderten Lohn bewilligen, weil in Bremen zu viel Arbeitsgelegenheit ist.

— Aus dem Wüstenlande. Selten hat hier in den letzten Jahren das Wasser so lange und bei einer so beträchtlichen Höhe gestanden, wie in diesem Frühjahr. Am schlimmsten sieht es in der Bauerschaft Oberhausen aus, weil dort, da die Wassermühle abgebrannt ist, die Entwässerung gehemmt ist. An ein Austreiben des Viehes ist bei einer solchen Lage vielfach noch nicht zu denken und zudem macht sich der Futtermangel schon recht fühlbar. Auch die Blankenburgiger Markt ist noch voll Wasser. — Eine rohe That ist an einem Abend der vorigen Woche auf dem Wege zwischen Wüsten und Oberhausen verübt. In der Dunkelheit wurde dort ein Mann, der seine kleine Tochter bei sich hatte, von zwei Personen angefallen, niedergeworfen und arg mißhandelt. Der Fall ist zur Anzeige gebracht. Hoffentlich gelingt es, die edlen Strauchritter ausfindig zu machen.

(Al. old. Postbentel.) In der Verpachtung der ehemaligen Försterwohnung am Mühlenteich bei Varel, die jetzt zu einem Restaurationslokal eingerichtet ist, blieb Herr Uchtmann sen. aus Oldenburg mit 620 Mk. Höchstbietender. Der Zuschlag wurde noch nicht erteilt. (G.) — Der bisher in Altesch angestellte Lehrer J. S., gebürtig aus Oldenburg, wurde am Donnerstag Abend unter dem Verdacht, ein Verbrechen wider die Sittlichkeit begangen zu haben, gefänglich in Delmenhorst eingebracht. (D. N.)

## Allerlei.

— Der Adjutant Chatelain in Marseille, welcher vom Kriegsgericht schuldig befunden ist, mit fremden Mächten Verbindungen unterhalten zu haben, um ihnen Waffen und die dazu gehörige Munition auszuliefern, wurde zur Einschließung in einem befestigten Platz und zur Degradation, sowie Verlust der Militärmedaille verurtheilt. Chatelain stammt aus einer angesehenen Familie. Sein Vater ist Arzt in Lyon. Als Freiwilliger ging er im Jahre 1884 nach Tonkin. Nach seiner Rückkehr begann er ein lüderliches Leben. Er ging ein Verhältniß mit der unter polizeilicher Kontrolle stehenden Josephine Grac ein. Um seiner immerwährenden Geldverlegenheit ein Ende zu machen, machte er zuerst dem deutschen Konsul, dann dem italienischen Konsul in Nizza, endlich dem Ministerpräsidenten Crispi und dem Fürsten Bismarck das Anerbieten, ihnen ein Lebelgewehr gegen die Summe von 200 000 Fr. auszuliefern. Er ließ diese Briefe durch Josephine Grac bestellen. Dieselbe erbrach eines Tages einen derselben, welcher die Aufschrift trug: „A. B. C. 133. Schillerstraße Berlin. Poste restante.“ kopirte ihn, sandte die Kopie nach Berlin und behielt das Original. Kurze Zeit darauf wurde sie, weil sie ihre Miete nicht bezahlen konnte, ermittelt; der Gastwirth Rochelle, bei dem sie wohnte, legte ihre Sachen mit Beschlag und fand den oben mitgetheilten Brief. Er schrieb an den Vater Chatelains, daß er genöthigt sein werde, von diesem Brief Gebrauch zu machen, wenn derselbe ihm nicht das Geld bezahle, was Josephine Grac ihm schuldig sei. Der Vater, an eine Erpressung glaubend, antwortete nicht. Rochelle machte dann dem Obersten des Regiments Mittheilung von seiner Entdeckung.

Würzburg, 5. Mai. Die Leiche des laut Amtsausschreiben seit 14 Tagen vermißten Philosophieprofessors Dieterich wurde heute bei Zellingen gelandet.

Nachrichten aus der Gemeinde vom 27. April bis 3. Mai.

Getraut: Hinz. Dieder. Bruns, Feuerhausmann in Absen, u. Anna Elise Wilhelm. Stoffers. Hinz. Viet, Schiffskapitän in Lienen, u. Minna Karol. Joh. Stollberg. Kaufm. Karl Gerh. Ed. Pophanken und Hel. Wilhelm. Adele Abdicks, Kast.-Allee. Joh. Hinz. Gerh. Schröder, Zimmerm. in Bürgerf., u. A. Marg. Friedr. Gobbie aus Bohlberge. Joh. Dieder. Eilers, Bäcker hies., aus Varel, und Marg. Ernest. Luise Thölken in Osterburg (das. getraut.) Hubert Ernst Wilh. Rasch, Tischlermstr. in Münster, u. Joh. Ges. Kortlange aus Donnerschw. Gärtner Gerh. Wilh. Janßen u. Diederike Kranenkamp aus Leer, Joh. str. Malermstr. Otto Wilh. Ludw. Willers u. Anna Hel. Aug. Gerh. Büchner, Wollstr. Schlosser Ludw. Joh. Fr. Christ. Lichtwardt, Nellenstr., und Anna Cath. Wilh. Eilers, Osternb. (das. getraut.) Hinz. Wilh. Sandbrink, Hotelwirth hies., u. Ges. Marg. Kuhlmann, in Delmenhorst (das. getraut.)

Geboren und getauft: A. Stadt: Georg Johann Gerh. Nenten, Lehmtstr. Herbert Paul Böckers, Langestr. Bernh. Heinr. Magnus Burghardt, Lerchstr. Joh. Heinr. Aug. Rath, Rad. Chaussee. Joh. Gerh. Aug. Freese, Mühlensstr. Gust. Herm. Erich Bohlmann, Rad. str. Joh. Dieder., Gretchen Emine Henr. u. Ges. Joh. Wilhelm. Schröder, Schützenweg. Marg. Alma Hanken, Bürgerf. — B. Landgemeinde: Hedwig Joh. Aug. Garre, Donnerschw. Schnare, todtegeb. Kn., Ev. Hellmann, todtegeb. Kn., Dienersf.

Beerdigt: A. Stadt: Rosalie Hermanna Luise Freese, Achternstr., 18. 10. 11. Gesche Böning geb. Kürßen, Zeughausstr., 77. 1. 21. Hilke Cath. Janßen geb. Albers, Kurwidstr., 77. 3. Prop. Jürg. Herm. Heinr. Wilking, Haarenesthr., 70. 4. 23. Former Joh. Bloch, Stau (Hosp.), 37. 11. 18. Producenten Joh. Fr. Wilh. Logemann, gen. Stellter, aus Ellwürden, Hosp., 56. 3. 6. Ella Karol. Martens, Rad. str., 3. 11. 21. — B. Landgemeinde: Johanne Marie Janßen, Ggh., 4. 8. 15. Leonore Amal. Joh. Elise Albers geb. Hillmer, Schönemoor, 59. 8. 26. Anna Herm. Soph. Nehme, Rad., 1. 11. 18. Ww. Elisabeth. Schwarting geb. Köben, Spwege, 80. 3. 13.

Aus der Garnisonsgemeinde: Getauft: Paul Adolf Aug. Schübel, Sandstr. Jemgard Nanni Hel. Muttray, Rosenstr. Olga Marie Elisabeth. Hedwig v. Pressentin, Amalienstr. Karl Arn. Georg Adler, Kajene 2 B. — Getraut: Gefreiter Heinr. Herm. Schnieder, Osternb., und Marg. Adelh. Dörgeleh (getr. in Heiligenrode). Feldw. Heinr. Aug. Ernst, Verden, u. Joh. Diederike Ratjen, hier. Sergt. Adolf Joh. Jung und Helene Herm. Konstantine Mönich, Milchstr. Bezirksfeldw. Joh. Franz Paul Lindner u. Joh. Rebekka Wilhelm. Rodiek zu Ev. — Beerdigt: Elsa Rosa Aug. Dora Henneberg, Schützenstr., 1. 3. 13. T. Ratsfäthler Karl Heinr. Fr. Daniel Hettling, Bremer Chaussee, 40. 11. 26.

Oldenburger Schiffsnachrichten. Angekommen. Mai 5: D. Roße-Bremerhaven: J. Willers-Nordenham. Mai 7: J. Greve-Norden-

ham; G. Groth-Nordenham; G. Gaase-Geestemünde; G. Reiners-Geestemünde; K. Meiners-Hamburg.

Abgegangen. Mai 7: Ackmann-Norderney; D. Roße-Bremerhaven.

## Interessant

ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Glücksanzeige von Samuel Hecker senr. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jedem auf dessen heutiges Interesse schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

## Rathmann-Sammlung.

Es sind ferner eingegangen bei Major Strackerjan 37 Mk., Kanzlist Jkten 2 Mk., Kaufm. Troughon 24 Mk., Registrator Voigtjohanns 7 Mk., Kaufm. C. Menke 5 Mk., Kaufm. E. Brandorff 55 Mk., 10 Pfg., Gastw. J. Willers 3 Mk., Pastor Roth 5 Mk., Babew. Töllner 4 Mk., Aktuar Schwegmann 7 Mk., Aßessor Gramberg 18 Mk., Kassirer Brumund 1 Mk., Herr Drees 3 Mk., Red. d. Neuen Zeitung 3 Mk., 50 Pfg., Red. d. Nachrichten 15 Mk., Pastor Pralle 18 Mk., zusammen 188 Mk., 40 Pfg., erster Bestand 700 Mk., Gesamtsumme 888 Mk., 40 Pfg.

Den gütigen Gebern herzlich dankend, bitten wir um weitere Gaben bis Mittwoch, den 9. d. Mts., um dann abschließen zu können. Die Sammler und Spender der Beiträge ersuchen wir, am Mittwoch, den 9. d. Mts., Abends 8 Uhr, sich zur Beschlußfassung über die endgiltige Verwendung derselben in Habels Hotel einzufinden zu wollen.

Pastor Pralle.

Major Strackerjan.

## Anzeigen.

Zu belegen auf sofort oder später mehrere größere und kleinere

## Capitalien

zu mäßigen Zinsen.

C. Memmen, Rechnungssteller, Bergstraße 5.

Das seit 20 Jahren bestehende große

## Bettfedern-Lager

W. A. Sonnemann

in Ottensen bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme nicht unter 9 Pfd. neue Bettfedern 60 L, vorzügliche 120 L, Halbdannen 150 L, prima 180 L, reine Dauen nur 250 und 300 L pr. Pfd. Umtausch gestattet. Bei 50 Pfd. 5% Rabatt. Prima Füllstoff zu einem großen Bett, Decke, Kissen, Unterbett, Pfühl, garantiert federdicht, fertig genäht 14 Mk., zweischläftig 17 Mk.

Knochenmehl, Superphosphat, Chili-Salpeter, Thomas-Phosphatmehl, Special-Wiesen-Dünger, Düngegyps, Kainit,

empfehl billigt

M. L. Reyersbach.

Die feinste Cervelatwurst, Blockwurst, Mettwurst und Schinken empfiehlt W. Stolle.



## Krieger-Berein für Stadt und Land.

Am 10. Mai (Himmelfahrtstage):

## BALL

im Vereinslokal beim Kameraden Bley, Bürgerfelder Hof. Anfang 6 $\frac{1}{2}$  Uhr.

Mitglieder, sowie solche von anderen Kriegervereinen zahlen 50 L, Nichtmitglieder 1 Mk., Damen frei. Bundesabzeichen sowie Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Der Vorstand.

## Familiennachrichten.

Geboren: Heinr. Hellmers, Schnappe, e. T. — G. Freels, Bardenfleth, e. S. — Dr. B. Wide, Oldenb., e. S. — W. Hillmer, Heppens, e. S. — Ernst Schaefer, Emden, e. T.

Gestorben: Frieda Müller, Neuenkoop, 9 Jahr alt. — Ww. Jürgens, Bardenfleth. — Louise Kröger, Petersvehn. — Heinr. Schröder, Oldenb. — Wittve Glade geb. Jaborg, Oldenburg.

Verlobt: Lottchen Oltmanns, Hollwarden, und Georg Louis d'Oleire, Lesum. — Helene Jmten, Tossens, und Leopold Knopf, Wilhelmshaven. — Frida Menke, Oberhammelwarden, und Albrecht Reupke, Hagen i. Br.

## Geschäfts-Gründung.

Hiermit erlaube ich mir, den hochgeehrten Einwohnern Oldenburgs und Umgegend ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich unter heutigem Tage einen

## Haar-, Friseur- und Haarschneide-Salon

Saarenstraße 43a,

eröffnet habe.

Es wird mein eifriges Bestreben sein, mir die Zufriedenheit und das wohlwollende Vertrauen der mich Beehrenden zu erwerben. Ich erlaube mir, meinen geehrten Vätern und Freunden mit der Bitte entgegen zu kommen, mich in meinem Beruf als junger Anfänger, sowie in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

H. Horstmann, Friseur und Barbier.

## Geschäfts-Verlegung.

Mit dem heutigen Tage verlegte meine Buchdruckerei

nach **Staulinie Nr. 10.**

G. Schmidt.

Wohne jetzt bei Herrn Malermeister A. Reinecke, Bergstraße 5.  
E. Allemen, Rechnungsflr.

## Wohnungsveränderung.

Wohne jetzt **Johannisstraße 10.**

G. Witte junr., Schuhmacher.

## Wohnungsveränderung.

Verlegte meine Wohnung und Cementgussfabrik von Scheideweg 4 nach

**Nadorsterstraße 57a.**

B. J. Oetken, Maurermeister.

Vom 1. Mai ab befindet sich mein Geschäft

**Schüttingstraße Nr. 1.**

W. Benzel, Kirchenermeister.

**Essiggurken, Kronsbeeren, Pfeffergurken, Pflaumenmus, Salz-Gurken, Gelees, Säfte u. dgl.**

in schönster Qualität.

W. Stolle.

Schöne schlanke

## Bohnenstangen

empfehlen billigt **J. S. Wöning & Sohn.**

## Zur gest. Beachtung!

**Buckskinreste** in allen Größen zu Herren- und Knaben-Anzügen zc. passend, sind zu den bekannt billigen Preisen wieder vorrätig.

**M. Schulmann,**

Rosenstraße 13b, 1 Treppe (Gypf-Comp.)

## Hochfeine Margarine,

à 1/2 kg 75 S., à 1/2 kg 60 S., empfiehlt

Heinr. Weser.

## D. H. Hornung,

Kupferschmiederei,

Oldenburg i. Gr., Kurwickstraße 9.

Specialität:

Anlagen von Röhrenbrunnen und Pumpen, Brennerien, Brauereien, Färbereien, Molkereien, Bierdruckapparaten, Cisternenanlagen, Wasserleitungen und Badeeinrichtungen.

Sämtliche Reparaturen prompt und billig.

## Zum Frühjahrbedarf empfehle:

Stahlplüge, leicht und schwer, Aufbruchplüge, Schwing-Plüge, Pflugkörper f. Holzbäume, Zäunepumpen, Patent A. und gewöhnl. gußeiserne, Laaf's schmiedeeiserne Wieseneggen, Howard's Guß- und Stahl-Ketteneggen, Laafes Aker-Eggen, Quad-Eggen,

Buttermaschinen für Handkraft,

Laaf's Separatoren für Handkraft.

Größtes Lager. Größte Auswahl. Billigste und prompteste Bedienung.

M. L. Meyersbach.

## Geschäfts-Gründung.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich **Chuernstraße 4** eine

## Colonial- und Kurzwaaren-Handlung,

verbunden mit **Wirtschaft.**

Indem es mein Bestreben sein wird, nur gute Waaren zu den billigsten Preisen zu liefern, halte ich solche meinen geehrten Abnehmern bei Bedarf bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

**Heinr. v. d. Ecken.**

Während des Neubaus befindet sich mein Geschäft

**Gaststraße 23**

und verkaufe daselbst



**Kinderwagen, Lehnstühle, Blumentische, Wasch- u. Reisekörbe**

sowie alle nur möglichen Körbe zu herunter gesetzten Preisen. Fr. Lehmann, Korbmacher, Gaststr. 23.

Täglich zu vermieten:

**Kameruner-Nuderböte,**

Stunde 40 S., jede folgende 30 S.

Staustraßenecke 15.

Oldenburg. Pferdemarktplatz.

Grosses Sommer-Etablissement

## „Neue Welt“.

(Variété-Theater-Garten.)

Mittwoch, den 9. Mai 1888:

Große

## Eröffnungs-Gala-Vorstellung

der aus 40 der besten Artisten (Damen und Herren) bestehenden Künstler-Gesellschaft.

**Großes Ballet (8 Damen.) — Eigene Theaterkapelle. — Elektrisches Licht.**

Dieses Unternehmen ist das Neueste in diesem Genre und bis jetzt unerreicht.

Anfang des Concerts 7 Uhr, der Vorstellung 8 Uhr.

Eintrittspreise: Numm. Stuhl 75 S., Sitzplatz 50 S., Promenadenplatz 25 S. Kinder auf den Sitzplätzen die Hälfte.

Wir bitten um gütige nähere Kenntniznahme und Beachtung der Placate und Zettel.

**Die Direction.**

## Cementgusswaaren,

als: Gassensteine, Schweinetröge, Brunnenringe, Thürschweller, Fensterbänke, Treppentufen, Röhren zc. in beliebigen Größen und Profilen empfiehlt

B. J. Oetken, Nadorsterstraße 57a.

## Tivoli.

Eversten. Am 10. Mai (Himmelfahrt):

## Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

G. Martens.

## Donnerschweer

## Turn-Verein

Am Himmelfahrtstage:

## BALL

im „Grünen Hof.“ Anfang 7 Uhr Abends.

Fremde, welche eingeführt werden, zahlen 75 S. Entree, wofür freier Tanz.

Der Vorstand.

## Sängerbund „Kameradschaft“ des Krieger-Vereins im Osten der Landgemeinde.

## BALL

im Krabnberg (Theilmann) am Himmelfahrtstage, 10. Mai. Entree für Kriegervereins-Mitglieder 50 S., für Nichtmitglieder 1 M. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Haupt-Gewinn event. 500,000 M.	<b>Glücks-Anzeige.</b>	Die Gewinne garantiert der Staat.
--------------------------------	------------------------	-----------------------------------

## Einladung zur Betheiligung an den Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten großen Geld-Lotterie, in welcher

**9 Millionen 160,290 Mark** sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vorteilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäß nur 95,500 Loose enthält, sind folgende, nämlich:

Der größte Gewinn ist event. 500,000 Mk.

Prämie 300 000 M.	26 Gewinne à 10 000 M.
1 Gewinn à 200 000 „	56 „ „ 5 000 „
1 Gewinn „ 100 000 „	106 „ „ 3 000 „
1 Gewinn „ 90 000 „	257 „ „ 2 000 „
1 „ „ 80 000 „	2 „ „ 1 500 „
1 Gewinn „ 70 000 „	515 „ „ 1 000 „
2 Gewinne „ 60 000 „	839 „ „ 500 „
1 „ „ 55 000 „	120 Gew. à 200, 150 „
1 „ „ 50 000 „	30 020 Gewinne à 145 „
1 „ „ 40 000 „	7952 Gew. à 124, 100, 94 „
1 Gewinn „ 30 000 „	7848 Gew. à 67, 40, 20 „
7 Gewinne „ 15 000 „	im Ganzen 47 800 Gewinne
1 Gewinn „ 12 000 „	

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Der Hauptgewinn 1. Classe beträgt 500 000 M., steigt in der 2. Cl. auf 55 000 M., in der 3. auf 60 000 M., in der 4. auf 70 000 M., in der 5. auf 80 000 M., in der 6. auf 90 000 M., in der 7. auf 200 000 M. und mit der Prämie von 300 000 M. event. auf 500 000 M.

Für die erste Gewinnziehung, welche amtlich festgesetzt, kostet

das ganze Originallos nur 6 Mark,

das halbe Originallos nur 3 Mark,

das viertel Originallos nur 1 1/2 Mark,

und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) mit Beifügung des Verloosungs-Planes mit Staatswappen, gegen frankirte Einzahlung des Betrages oder gegen Postvorschuß selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Verloosungs-Plan mit Staatswappen, woraus Einlagen und Vertheilung der Gewinne auf die 7 Classen ersichtlich, versende im Voraus gratis.

## Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder

erfolgt von mir direkt an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Post-einzahlungskarte oder per recommandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber sogleich, jedoch bis zum

**25. Mai d. J.**

vertrauensvoll an

**Samuel Heckscher senr.,**

Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

## Reiners Fischhandlung.

Frischer Lachs, Steinbutt und Schollen, lebende Hechte und Aale.

Bei meiner Abreise nach Amerika sage allen meinen Verwandten und Bekannten ein herzliches Lebewohl!  
Eghorn, den 6. Mai 1888.

Louise Danneboom.

## Residenz-Theater.

Dienstag geschlossen.

Mittwoch, den 9. Mai 1888:

Gastspiel des Hofchauspielers **E. Bollmann** vom Hoftheater in Hannover.

## Die Fledermaus.

Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.

Frank: Herr Bollmann a. G.

Preise der Plätze: Reserv. 2,50 M., Sperrsitze 2 M., Parterre 1,25. Abonnementsbillets haben mit Zuschlagszahlung a 50 S. Gültigkeit.

Der Tagesverkauf der reservirten Plätze befindet sich bei Hrn. Landsberg, der Sperrsitze bei Hrn. Gingen.

# Beilage

zu No 169 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 8. Mai 1888.

## Reichsgraf Jockel.

Eine Erzählung aus der Revolutionszeit von August Becker.

Nachdruck verboten.

Man trägt viel gute Stimmung ins Wirthshaus und viel schlechte heraus. Gewiß! Es mag für gewöhnlich gelten. Auf längerer Fußwanderung ist jedoch nichts erquicklicher, als den Abend unter freundlichem Obdach bei einem Glas Wein angenehm mit den Wirthsleuten zu verplaudern.

So war ich nach wochenlanger Wanderung über die Sickingen Höhe und durch den Zweibrücker Kessel immer weiter ins Westrich gegen die lothringische Saar hin vorgedrungen und nach Medelsheim gelangt, wo ich heiläufig in Gespräch mit dem angenehmen Wirth eines Reichsgrafen Jockel erwähnen hörte, der im nahen Bliesthal wohne. Ein Reichsgraf in diesem ganz bürgerlichen Lande ohne Adel? Daß das Gebiet an der Blietz vor der Revolution den Grafen von der Leyen gehörte, war mir nicht unbekannt. Aber das Geschlecht sah jetzt als mediatisirtes Fürstenhaus am Lech und an der Iller und besaß jetzt keinen Fuß Landes mehr in der linksrheinischen Pfalz.

Nach dem Näheren zu erkundigen, hatte ich beim Abschied in der Frühe vergessen. Und nun leuchtete die Novembersonne mir warm an der Feldkapelle vorüber ins wiesenerische Bliesthal hinunter.

Weldendes Vieh, Krähen, die den Kirchturm umfrächzten, rauchende Schornsteine, Mühlengeklapper brachte Leben in das nächste Dorfbild. Noch vor der Brücke stieß ich auf einen kleinen Jungen in Zipfelkappe, Hemd, Höschen und nur einem Hosenträger, auf einer Schublarre sitzend und wartend, daß ihn Jemand ins Dorf fahre. In der That kam jetzt ein etwas größerer, sonst ähnlicher Junge, der den anderen Hosenträger trug, hinter einer Pappel hervor, spuckte in die Hände und spannte sich mit dem Ausruf: „Hopp!“ in das Wehfel.

„Geda, Dicker!“ rief ich, „Dicker“ als landesübliche Koseform gebrauchend, „wo find' ich hier den Reichsgrafen?“

„Den Jockel?“ frug der „Dicker“ zurück, indem er die Schublarre im Galopp über die Brücke drückte und mit dem struppigen Kopfe winkte: „Dort in der Mühle!“

Damit jagte er ins Dorf hinein, seinen Bruder in einem Mißpfehl am Straßenrand abladend. Ein freischwebendes Weib kam hinzu, den Kleinen aus der Zauche ziehend, während der Uebelthäter wie ein Windhund ausriß.

Ich selbst schlug mich indeß seitwärts in die Mühle, erinnerte ich mich doch, daß mir mein junger Gastwirth in Medelsheim Grüße an den Müller mitgegeben hatte. Ein Hund raste im Hof an der Kette, als ob er sich oder mich erwürgen wollte. Nicht weit davon saß ein greiser Mann auf einem Mühlstein und ließ sich von der Sonne ansehen. Dabei rauchte er schlechten Röllentaback aus einer kurzen, dunklen Thonpfeife mit einem Deckel von Messingdraht.

Sein Anzug zeigte die im Bliesthal übliche alterthümliche Tracht: Schnallenschuhe, Wadenstrümpfe, hirschlederne Kupfhosen, kurzes Tuchwams und weiße Zipfelhaube. Da der Blietzgau zur Mezer Diöcese zählte, trägt die Anlage der Dörfer und der langgestreckten Gebäude unter einem Dache schon lothringisches Gepräge.

Das Fremdartige, Ungewohnte übte seinen Reiz. Und, freundlich angemuthet, bot ich einen frischen Wanderguß:

„Guten Morgen, Großvater!“

„Guten Morgen, in Gottes Namen,“ erwiderte der schlaff in sich zusammengesunkene Alte, indem er seinen Arm müde über die Augen hob, um ungeblendet von der Sonne mich betrachten zu können.

Er sprach in der langsamen, gedehnten, zaudernden Weise der Leute an der Blietz, die kaum ein Wort in derselben Zeit hervorbringen, in welcher der Vorderpfälzer die kräftigsten Sätze herauspoltert. „Und was will der Herr?“ fügte er bedächtig nach einigen Zügen aus seiner Pfeife hinzu.

„Nichts weiter, Großvater,“ versetzte ich, „als den Müller begrüßen und sehen, was der Reichsgraf macht.“

Ein lebhafter Blick der wasserblauen, etwas roth geäderten Augen traf mich; forschend, fragend, ablehnend oder aufmunternd? Ich wußte es nicht, bis der Greis endlich erwiderte:

„D, der macht gut. Da fehlt sich ja nichts. Aber woher kommt man denn, von wem ist man denn geschickt?“

Da nannte ich den Namen meines Medelsheimer Wirthes.

„So, von dem!“ meinte der Alte jetzt nachdenklich. „Man ist wohl ein Better von ihm?“

„Nein, Großvater, ich habe keine Verwandten drüben,“ sagte ich, meinerseits bemüht, der etwas mißtrauischen Ausforschung, so weit es nur anging, gerecht zu werden. „Ich komme von weit her.“

Wieder traf mich ein lebhafter Blick. Dann nahm der Alte das Thonpfeifchen aus dem Munde, spuckte mehrmals mit stiller Erwägung auf den Boden und meinte:

„Und wegen des Reichsgrafen Erlaucht ist man hergekommen — von weither?“

„Allerdings,“ bejahte ich.

„Von woher denn?“ fuhr der Alte lauernd zu fragen fort, nachdem er einigemal still vor sich hingeknickt hatte.

„Von München!“ sagte ich mit dem Rechte eines Mannes, der seinen Aufenthalt daselbst hatte.

„Von München,“ wiederholte er sichtlich angenehm betroffen, mehrmals mit dem Kopfe nickend. „So, von München! Nun,“ fuhr er aufschauend fort, „da wird man wohl Wichtiges mitzubehalten haben und bei Erlaucht vorgelassen werden wollen zur Audienz.“

Erstaunt sah ich den Greis an, dessen gebeugter Nacken sich bei diesen Worten stark hob, während seine matten, eingefallenen Züge sich wunderbar belebten. Woher hatte der Alte, — ein richtiger quer- und starrköpfiger, dummpfiffiger westricher Bauer, so eigensinnig, störrisch, hochbeinig und rechtshaberisch, wie Einer an der untern Blietz, — woher nahm der schwachsinrige Greis solche Ausdrücke, indem er sich plötzlich mit unerwarteter Kraft und Entschiedenheit von seinem Sitze erhob?

„Melden! Melden!“ murmelte er vor sich hin, indem er so hastigen und festen Tritts, als ihm die Last der Jahre gestattete, über den Hof der Mühle schritt und in einer Seitenthüre verschwand.

Während ich dem Alten, etwas betreten, nachschaute, war ein Mann in mittleren Jahren mit mehلبestaubten Kleidern von modern bürgerlichem Schnitt unter die Thüre des Wohnhauses heraustrgetreten.

„Guten Morgen, Herr!“ begrüßte er mich freundlich. „Sie kommen von Medelsheim, he?“

„Von Medelsheim.“

„Na, was macht man denn drüben?“

„Alles wohl auf. Und wenn Sie der Müller sind, dann soll ich Sie vielmal grüßen.“

„Danke schön. Kommen Sie doch herein in die Stube, Herr. Treten Sie ein!“ fuhr er fort, und ich konnte nicht umhin, seiner Einladung zu folgen. „Ihr Sprache nach sind Sie ein Vorderpfälzer, aus dem Weinland. Aber mit altbayerischem Beigeschmack, als ob Sie lange in München gelebt hätten.“

Seine Muthmaßung bestätigend, theilte ich mit, daß ich zu Besuch in der heimischen Pfalz weile, um mir einmal das eigentliche Westrich anzusehen.

„Da thun Sie recht“, meinte er, indem er mir meine Reisetasche abnahm und auch die Frau Müllerin herbeirief. „Unser Westrich ist so übel nicht, wenn den Vorderpfälzern auch die Haut davor schaudert. Sehen Sie sich unser Bliesthal an, ob sich da nicht leben läßt.“

Damit war er an den Eschschrank von Rußbaumholz getreten, dessen offener Schänklade er einen Kellerschlüssel und ein Schoppenglas entnahm, ganz wie in der weinreichen Vorderpfalz, wenn ein Gast in's Haus tritt.

„Na!“ wandte er sich an mich, „was trinken wir, weißen oder rothen?“

„Bitte, meinethwegen sollen Sie nicht in den Keller.“

„Ach was! Aber vielleicht fürchten Sie sich vor unserem Westricher Trunk. Na, mit Forster Traminer können wir nicht aufwarten; aber unser Reinheimer Rother, unser „Rhinemere Wi,“ wie wir hier an der Blietz sagen, kann sich sehen lassen. So ein Glas Rothwein schadet auch am Vormittag nichts.“

Damit ging er in den Keller.

Selbst! Kaum war ich als Wildfremder in's Haus getreten, hatte meinen Namen noch nicht genannt, wurde ich schon als Gastfreund behandelt. Die Müllerin plauderte mit dem Unbekannten, wie mit einem Verwandten; die aus- und einlaufenden Kinder nannten mich Better. Hier schien mit dem Weinbau auch die rheinische Gastfreundschaft eingekehrt, und nun muthete mich Alles heimisch an. Die rußbaumene Commode, der Eschschrank mit Gläsern, Krügen und Faßschlüsseln im offenen Fach, der hohe Uhrentastel, der zugleich als Aufbewahrungsort der Spazierstöcke diente: Alles wie daheim.

Als der Müller mit der Purpurfluth im hohen

Glas zurückkehrte, auf meine Gesundheit trank und es mir dann zubrachte, fand ich den Wein gut.

„He?“ sagte er. „Na, wie schmeckt er?“

„Burgunder,“ betheuerte ich. „Wahrhaftig, Burgunder!“

„Sehen Sie,“ meinte der Müller mit Genugthuung, „das Weinchen hat auch schon seinen schönen Preis. Und nun, etwas zum „Knusperen,“ wie sie in der Vorderpfalz sagen. Es trinkt sich besser!“ setzte er hinzu, während seine Frau sich schon beeilt hatte, auf Porzellantellern schmackhaften Schinken, schönes Weizenbrot und Wallnüsse aufzutragen.

Da es hier galt, ohne Ziererei zuzugreifen, wenn ich nicht gegen die Gastfreundschaft verstoßen wollte, knusperte ich, trank und ließ es mir schmecken. Zuweilen, wenn draußen Räder rasselten, Peitschen knallten, Bauernfuhrn durch das Hofthor hereinkamen, trat der Müller an's Fenster, um den mehلبewachten Mühlknechten zuzurufen, oder ging auf kurze Weile hinaus, um das Ab- und Aufladen anzuordnen, kam jedoch wieder flink herein.

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

— Das Berliner Viktoria-Theater ist für die Aufführung des Trümpelmannschen Lutherfestspiels durch die Berliner Studentenschaft für die Zeit vom 2. bis 7. Juni vom studentischen Lutherfestspiel-Ausschuß gemiethet worden.

— Unter den amerikanischen Frauen giebt es gegenwärtig über 2000 promovirte Aerzte, mehrere hundert Advokaten, selbst eines der besten juristischen Journale wird von Frauen in Chicago redigirt und herausgegeben; ferner sind Frauen als Professoren an den Universitäten angestellt, als Astronomen, eine große Zahl sind Schriftstellerinnen, Tausende von Frauen editoren; in der Stadt New-York allein sind über 200 Frauen an der Presse beschäftigt. Die öffentlichen Volksschulen sind meistens von Frauen, die für das Lehrfach ausgebildet werden, geführt, ihre Zahl erreicht nahezu 100 000; es giebt jetzt Buchhändlerinnen erster Klasse in großen kaufmännischen Geschäften, in Fabriken u. s. w. In den Verwaltungsdepartements zu Washington sind gegen 2—3000 weibliche Beamte mit je 700 bis 3000 Doll. Geh. lt. angestellt. In zwei Territorien und in einem Staate der Union haben die Frauen politisches Stimmrecht; in mehreren Staaten haben sie Stimmrecht in Municipalwahlen und bekanntlich sogar in einer Stadt des Staates Kansas, Namens Desaloosa, ist die ganze Stadtverwaltung durch die Wahlen in die Hände der Frauen gelegt, so daß der Bürgermeister, Stadtrathe und Stadtverordnete sammt und sonders Frauen sind. In sehr vielen Staaten haben die Frauen das aktive und passive Wahlrecht in der öffentlichen Schulverwaltung. Die meisten Universitäten stehen den Frauen offen.

— Olga, das Riesenkind und Tani-Tara, das wunderbare Mulattenweib. Als Herr Bath, der Besitzer der Schaubude Nr. 139 im Wiener Wurstelprater und glückliche „Unternehmer“ der genannten „Stars“ diesen seinen Hauptzugkräften die übliche Morgenvisite abstatten wollte, waren sie verschwunden. Von Olga, dem lieblichen, bloß 275 Pfund schweren Riesenmädlein, und von Tani-Tara, dem wunderbaren dunkelgebräunten Weibe keine Spur! Sie waren verschwunden! Herr Bath theilte diese fürchterliche Entdeckung sofort seinen benachbarten Kollegen mit: es war klar, man hatte ihm sein Theuerstes geraubt, entführt, da mußte Alles zusammenhelfen, um dem unglücklichen Manne in der Noth beizustehen. In Begleitung mehrerer Geschäftskollegen machte sich Herr Bath auf, um die Spur der Entführten zu verfolgen. Am Praterstern wurde ihm die Kunde, daß Olga und Tani-Tara mittels Einspanners am frühen Morgen zum Südbahnhof gefahren seien. Rasch wird ein Fiaker bestiegen, der zum Südbahnhofe rast. Das erste Läuten — gesteigerte Aufregung — Herr Bath und seine Freunde suchen verzweifelt die Vermißten — endlich entdeckt man sie in einem Coupee in Gesellschaft eines „Spezialitäten-Agenten“. Eine ebenso heftige als an Aufregungen reiche Debatte entspinnt sich; Herr Bath erklärt auf seinem Schein, der ihm Olga und Tani-Tara sichert, bestehen zu müssen. Olga, das pudige Kind & 275 Pfund, wird zu Thränen gerührt und verläßt das Coupee. Tani-Tara aber bleibt standhaft; sie sagt, sie sei es ihrem Glauben und ihrem Lande schuldig, fortzureisen, denn Herr Borsch habe ihr ein wunderbares Geschenk zu Füßen gelegt. Das wunderbare Mulattenweib zeigt nach einer Kokett an ihrem Busen hängenden Uhrkette, welche lebhaft glänzt, aber bei näherer Besichtigung leider als — Talmi erkannt wird. Herr Bath ersah die Situation rasch: Er versprach dem wunderbaren

Weibe eine noch größere und noch schönere Kette — wir wissen nicht, ob gleichfalls aus Talmi? — und das wirkte. So verließ auch Tani-Tara das Coupee und kehrte zurück in die Auen des grünen Praters. Und so sind sie dem Wurstelprater glücklich erhalten, Olga, das Niesentind und Tani-Tara, das wunderbare Mulattenweib.

— Görlich, 4. Mai. Ueber einen der Befreier Kinkels wird dem „B. T.“ geschrieben: Daß ein Görlicher Stadtverordneter und Führer der Fortschrittspartei bei der Befreiung Kinkels durch Karl Schurz hilfreiche Hand geleistet hat, dürfte angesichts der Anwesenheit des deutsch-amerikanischen Staatsmannes in Berlin zu wissen von besonderem Interesse sein. Schurz' Mitbewerber heißt Adolf Hensel. Derselbe war zur Zeit, wo Kinkel im Zuchthause zu Spandau schmachtete, Gutsbesitzer in der Nähe dieser Stadt. Unter großer Gefahr für die eigene Freiheit, aber mit Muth und Entschlossenheit hatte es Hensel unternommen, die Flüchtlinge mit seinem Gefährt über die Grenze zu bringen. Mit völlig erschöpften Pferden — der Befreiungsversuch hatte im letzten Augenblick auf eine andere Zeit als die ursprünglich verabredete verlegt werden müssen — war Hensel am Nachmittag nach Spandau ins Hotel Krüger gekommen. Dort erfuhr er, daß der Befreiungsversuch auf den Abend festgesetzt sei und unter allen Umständen gewagt werden müsse. Es kam nun darauf an, die beiden Flüchtlinge, welche man am Spätabend in einem Zimmer des Hotels erwartete, damit sie sich dort umkleideten, noch in der Nacht nach der mecklenburgischen Grenze zu bringen. Hensel selber erbot sich, da es nicht rathsam schien, noch einen Vierten ins Geheimniß zu ziehen, als Kutscher zu fungiren. Mit dem ganzen Aufgebot der Kräfte seiner Pferde gelang es ihm, Kinkel und Schurz glücklich über die Grenze zu bringen. Eines der Pferde erlag sofort der Anstrengung, das andere erhielt dann auf dem Gut Thormersdorf das Gnadenbrod. Hensel, der, wie eingangs gesagt, längere Zeit in Görlich gelebt und gewirkt hat, zog von hier nach Strehlen bei Dresden, wo er an den Folgen einer Verletzung, die er beim Aufhalten eines durchgegangenen Gespanns erhalten hatte, irren wir nicht im Jahre 1872, gestorben ist. — Bei dieser Gelegenheit sei noch als Zeichen dafür, wie sehr die Zeiten sich inzwischen geändert haben, die Thatsache erwähnt, daß die Unterredung, welche Karl Schurz mit dem Fürsten Bismarck jüngst gehabt hat, nicht weniger als 2 1/2 Stunden dauerte. Diese Thatsache allein beweist zur Genüge, wie sympathisch der Empfang war, den der Reichskanzler dem deutsch-amerikanischen Staatsmann bereitet hat.

Leipzig, 3. Mai. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den Maurer Carl Robert Maulhardt wegen Ermordung seines Stiefkindes zum Tode. Maulhardt war seit dem 4. August v. J. verheirathet. Seine Frau hatte bereits zwei Jahre vorher einem Kinde das Leben gegeben, das bei den Schwiegereltern untergebracht war. Zwölf Tage nach der Verheirathung drang die Schwiegermutter darauf, daß das Kind bei der verheiratheten Tochter wohne. Damit konnte sich Maulhardt nicht einverstanden erklären, da er zu dem Kinde in keiner Beziehung stand. Trotzdem er sich widersetzte, brachte die Schwiegermutter den jungen Eheleuten doch das Kind, das dem Mann ein großes Aergerniß war. Er sann nach, wie er sich am schnellsten desselben entledigen könne. Eines Mittags — die Frau ging in die Fabrik, er auf den Bau und das Kind wurde ohne Aufsicht eingeschlossen — kehrte er plötzlich nach Hause zurück, schloß die sonst geöffneten Fenster, suchte alte Lappen zusammen und zündete dieselben an, damit das Kind durch den Rauch ersticken sollte. Um seine Schandthat zu verbergen, streute er Zündhölzer auf die Dielen des Zimmers, als habe das Kind mit denselben spielend den Brand selbst verursacht. Der Plan gelang insoweit, als das Kind in Krämpfe verfiel und trotz ärztlicher Hilfe starb. Bei dem ersten Verhör gestand der Angeklagte seine Absicht, das Kind zu tödten ein, leugnete dieselbe aber in der Hauptverhandlung. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage, worauf die Verurtheilung zum Tode erfolgte.

— Im Prozeß Reiff beginnen erst am Dienstag die Plaidoyers; so lange hat die Vernehmung gedauert.

— Fein. An dem Liqueurzelt eines Wohlthätigkeitsbazars hat ein junger Mann mehrere „Erfahrungen“ zu sich genommen, und versucht nun, sich unter der Menge, ohne zu zahlen, zu drücken. Gräfin A., die an der Kasse sitzt, bemerkt die Absicht und wendet sich in verbindlichem Tone zu ihm: „Mein Herr, wenn Sie vielleicht Ihre Börse verlieren sollten, so werden Sie sich daran erinnern, daß es nicht hier war, wo Sie dieselbe gezogen haben.“

— Gefangen. Frau (zu dem neu aufgenommenen Mädchen): „Haben Sie einen Geliebten?“ — Mädchen: „Nein!“ — „Und wie heißt er?“ — Mädchen: „Schorsch.“

— Aus den Bergen. „Mädel, Du siehst aus wie die Kose, die der Thau geküßt hat!“ — „Na, Herr, 's war nit der Thau — 's war der Hansl.“

## Fahrplan vom 1. Juni 1888.

Bremen-Wilhelmshaven.					
	Morg.	Vorm.	Nm.	Nm.	Ab.
Bremen	6.40	11. 7	12.53	4.50	7.40
Bremen-Neustadt	6.55	11.22	1.10	5. 4	7.55
Huchtingen	7.04	11.32	1.20	5.12	8. 5
Heidkrug	—	11.39	—	—	—
Delmenhorst	7.17	11.48	1.33	5.24	8.17
Schierbrok	—	11.57	—	—	—
Gruppenbühren	7.30	12. 4	1.45	5.37	8.30
Hude	7.42	12.16	1.59	5.46	8.43
Wüfing	7.54	12.28	2.11	—	8.54
Oldenburg	8.25	12.39	2.35	6.15	9.15
Kastele	8.40	—	2.54	6.34	9.30
Barel	9.15	—	3.32	7.12	10. 5
Sande	9.38	—	3.58	7.38	10.24
Wilhelmshaven	9.52	—	4.10	7.53	10.40

Wilhelmshaven-Bremen.					
	Morg.	Morg.	Vorm.	Nachm.	Ab.
Wilhelmshaven	—	6.30	9.16	12.20	6.58
Sande	—	6.44	9.34	12.37	7.14
Barel	—	7. 8	10. 5	1. 0	7.39
Kastele	—	7.38	10.38	1.30	8.10
Oldenburg	6.19	8. 5	11. 6	2. 0	8.43
Wüfing	6.30	8.15	11.15	2.12	8.56
Hude	6.48	8.32	11.28	2.30	9.12
Gruppenbühren	6.57	8.40	—	2.39	9.20
Schierbrok	7.04	—	—	—	—
Delmenhorst	7.14	8.54	11.45	2.54	9.34
Heidkrug	7.20	—	—	—	—
Huchtingen	7.28	9. 5	—	3. 5	9.45
Bremen-Neustadt	7.37	9.15	12. —	3.15	9.55
Bremen	7.52	9.30	12.15	3.30	10.10

Neuschanz-Leer-Oldenburg.					
	Morg.	Morg.	Nm.	Nm.	Ab.
Neuschanz	5. 7	8.37	11.10	3. 8	5.57
Weener	5.35	9. 8	11.39	3.58	6.24
Leer	6.17	9.52	12.15	4.42	7. —
Augustfehn	6.58	10.20	12.50	—	7.35
Dholt	7.15	—	1. 8	—	7.52
Zwischenahn	7.28	10.44	1.20	—	8. 5
Oldenburg	7.50	11. 2	1.43	—	8.27

Oldenburg-Leer-Neuschanz.					
	Morg.	Nachm.	Nachm.	Ab.	Ab.
Oldenburg	8.27	—	2.40	6.10	9.20
Zwischenahn	8.48	—	3. 2	6.29	9.40
Dholt	8.58	—	3.12	—	9.51
Augustfehn	9.15	—	3.25	6.48	10. 5
Leer	6.30	10.10	12.22	4.10	7.33
Weener	7.15	10.35	1.10	4.35	7.57
Neuschanz	7.38	10.52	1.33	4.51	8.13

Oldenburg-Osnabrück.					
	Morg.	Nachm.	Nachm.	Ab.	Abends
Oldenburg	8.30	—	2.30	—	8.33
Huntlosen	8.55	—	2.55	—	9. 5
Ahlhorn	9.17	—	3.22	—	9.36
Kloppenburg	9.38	—	3.43	—	10. 4
Quakenbrück	10.20	—	4.26	—	10.50
Bramsche	11. 8	—	5.20	—	—
Osnabrück	11.38	—	5.52	—	—

Osnabrück-Oldenburg.					
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Ab.	Ab.
Osnabrück	6.36	10.29	—	5.38	—
Bramsche	7.12	11. 0	—	6. 9	—
Quakenbrück	8.10	12. 3	—	6.57	—
Kloppenburg	8.48	12.42	—	7.32	—
Ahlhorn	9.13	1. 7	—	7.52	—
Huntlosen	9.30	1.25	—	8. 9	—
Oldenburg	9.56	1.50	—	8.33	—

**Landwirthschafts-Gesellschaft.**  
Abtheilungs-Versammlungen.  
Ammerland. Donnerstag, den 10. Mai (Himmelfahrt), Nachmittags 3 1/2 Uhr, in Edewecht.

Marktbericht.					
Oldenburg, 5. Mai.					
	M.	S.		M.	S.
Butter (Waage) (1/2 kg)	—	90	Enten, zahme à St.	—	1 60
Butter (Markt)	—	1 —	Enten, wilde à St.	—	—
Rindfleisch	—	50	Hafen pr. St.	—	—
Schweinefleisch	—	50	Kartoffeln, 25 Liter	—	80
Lammfleisch	—	50	Bohnen, junge, 1/2 kg.	—	—
Kalbsteif	—	30	Stechrüben à St.	—	10
Flomen	—	55	Wurzeln, 25 Liter	—	70
Schinken, ger.	—	70	Zwiebeln, pr. Liter	—	20
Schinken, frisch	—	50	Scharlotten, pr. Liter	—	30
Speck, ger.	—	60	Kohl, weißer, à Kopf	—	—
Speck, frisch	—	50	Kohl, rother à Kopf	—	50
Nettwurst, ger.	—	80	Blumentohl à Kopf	—	50
Nettwurst, frisch	—	60	Salat, 3 Köpfe	—	75
Hühner à St.	—	1 —	Spargel, 1/2 kg	—	1 20
Eier, das Duzend	—	45	Porf, 20 Hl.	—	5 —
Feldhühner pr. St.	—	—	Fertel, 6 Wochen alt	—	9 —

**Anzeigen.**  
**Gebrauchte** Briefmarken kauft fortwährend, Prospekt gratis, G. Zechmeyer, Nürnberg.

**Anzeige.**  
Verlegte heute mein Cravatten-, Handschuh- und Schirm-Geschäft nach **Innern Damm 4.**  
**Adelheid Hartjen.**

**Heimliche Gewohnheiten,**  
(Onanie) u. der Folgen, Vollut., Weisfuß, sämtl. Haut- u. Geschlechtskrankh. heilt unter **Garantie Dr. Mentzel,** nicht approbirter Arzt, **Hamburg, Kielerstraße 23.** Auswärts brieflich.

**Rückgratsverkrümmungen,**  
schiefe Haltung, hohe Schulter, Nervenleiden, Verstopfung, gestörte Blutcirculation sowie Rheumatismus und Gelenksleiden werden mit gutem Erfolg behandelt.

**Friedr. Poppe,**  
Heilgymnastiker und Masseur,  
Achterstraße 27.  
NB. Frische Verstandungen in 3 bis 5 Tagen wieder gut.

**Grösste Auswahl!**

**Hilje & Köhne**  
Tuchhandlung  
En gros  
En detail  
Langestr. 23. Oldenburg i/er.

**Enorm billige Preise!**

**Nächste Ziehung am 20. Mai 1888.**  
Laut Reichsgesetz vom 8. Juni 1871 im ganzen deutschen Reiche gesetzlich zu spielen gestattetete  
**Stadt Barletta Loose**  
Jährlich 4 Ziehungen  
mit Haupttreffer von: 2 Millionen, 1 Million, 500 000, 400 000, 200 000, 100 000, 50 000, 30 000, 25 000, 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000 Mk. etc.  
Gewinne, die „baar“ in Gold wie vom Staate garantiert ausgezahlt werden und wie sie keine einzige Lotterie aufzuweisen hat.  
Jedes Loos gewinnt!  
Monats-Einlage auf **ein ganzes Loos 3 Mk.**  
Agentur: G. WESTEROTH, Baden, Post und Zahlstelle: Waldshut i. Baden.  
Briefe mit Werthinhalt wolle man einschreiben lassen.

**Lungenschwindsucht,**  
Asthma, sowie alle Krankheiten des Halses und der Luftwege heilt **nachweislich** noch im höchsten Stadium Lehrer **Suersen,** Hamburg, Hammerbrook, Albertstr. 2, part.

**Ein Wort an Alle,**  
welche ihre Erwerbthätigkeit vortheilhaft gestalten und sich einen sicheren Wohlstand begründen wollen, gratis und franko durch die **Fröbel'sche Verlagshandlung** in Leipzig.

**Pflanz-Chalotten**  
empfiehlt **M. S. Silsberg,** Osnabrück.